

# Kultur & Gesellschaft

**Beliebtes Festival**  
Das Jazzno jazz  
lockte ein grosses  
Publikum an.

36



**Alkohol**  
Pensionierte  
Schweizer trinken  
oft zu viel.

37



Schüler bei den Proben zum Theaterstück «Die kluge Närrin» von Lope de Vega, das am Freitag im Freien Gymnasium Zürich zur Aufführung kommt. Foto: Dominik Meier

## Freimütig und selbstbewusst reden

Das Schultheater trägt eminent viel zur Bildung junger Menschen bei, das ist längst klar. Dennoch gilt es bei uns bloss als nette Beilage. Ein Plädoyer von Alfred Bosshardt

Für Schülerinnen und Schüler sind die Noten das Mass aller Dinge. Je grösser deren Bedeutung, desto verbreiteter der Irrtum, Noten bestimmten den Grad der Bildung - und desto augenfälliger auch der Bedeutungsverlust von Fächern, die keine Noten vergeben. Beispiel dafür ist das Schultheater, das spätestens seit der Antike ein ernst zu nehmendes Grundlagenfach war. Heute allerdings trägt es höchstens den Rang eines Freifachs und fristet ein «Nice to have»-Dasein.

Im Zuge ihrer Verpflichtungen gegenüber der antiken Bildungskultur breitete sich vor allem in humanistischen Jesuitengymnasien ein flächendeckender Schultheaterbetrieb aus. Zwischen Rhein, Alpen und Wien wurde an über 80 Orten Schultheater gefördert und praktiziert; man versuchte auch, so viel Lehrstoff wie möglich durch Theater zu vermitteln. Angestrebt wurde etwa eine Verlebendigung der Geschichte, die Verbesserung des Sprechens und der Fremdsprachen sowie sozialer Kompetenzen und Einsichten in soziale Rollen. Es gab kaum einen Schulstoff, der im Verlauf der Jahrhunderte nicht dem Schultheater überantwortet wurde.

### Schärfung des Verstandes

Aber auch die Protestanten standen den katholischen Jesuiten in nichts nach: 1634 schrieb der evangelisch-lutherische Pfarrer Johannes Rist über den Nutzen des Schultheaters, «dass Urteilsvermögen und Verstand dadurch geschärft werden». Auch als Mittel gegen lasterhafte Versuchungen und als moralische Stärkung wurde es eingesetzt: «Besonders die Gemüter werden dergestalt beeinflusst, dass sie sich gegen die Lasterhaftigkeit wenden und stattdessen die Tugenden gestärkt werden, sodass auch das sittliche Verhalten gefördert wird und die Furchtsamkeit verblasst, in Gegenwart hoher und bedeutender Leute freimütig und selbstbewusst zu sprechen und «dass geistige Dinge nicht nur besser behalten, sondern vor allem besser erfasst werden können».

Die Maturitätsanerkennungsverordnung (MAV) nennt als Bildungsziele die Förderung der Willenskraft, der Sensibilität in musischen Belangen, der Intelligenz, der Entfaltung der persönlichen Reife, der Neugier, des selbstständigen und teambestimmten Arbeitens, der Vorstellungskraft und der Kommunikationsfähigkeit, der geistigen Offenheit, des selbstständigen Urteilens, des abstrahierenden, intuitiven und analogen Denkens. Die Erwerbung dieser Bildungsziele wird zur Erlangung der Hochschulreife vorausgesetzt.

### Die Schüler lernen, dass die Zuschauer nur dann verstehen, wenn der Schauspieler selber Klarheit besitzt.

Wie angegossen würde das Schultheater zu diesen Bildungszielen passen, denn es birgt eine geballte Ladung hocheffizienter und polyvalenter Bildungspotenziale, welche diejenigen der Leistungsfächer bei weitem übertreffen.

Da ist die Leidenschaft, freiwillig Zeit und Energie in den Dienst einer Aufführung zu stellen. Das erfordert Aufopferungsbereitschaft, Durchhaltevermögen und den Willen, Schwierigkeiten zu überwinden. Die Rollenarbeit fordert den Ideenfundus heraus, andere Menschen und ihr Verhalten genau zu beobachten und Rückschlüsse zu ziehen. Dabei entdeckt man, welche Veränderungen sich am eigenen Körper ereignen. Und bei der Textarbeit lernen die Schüler, dass die Zuschauer nur dann verstehen, wenn der Schauspieler selber Klarheit darüber besitzt, was er sagt.

Überhaupt die Erfahrung, sich vor ein Publikum hinzustellen, zu sprechen und zu erleben, wie es sich anfühlt, wenn die Vorstellung läuft und es kein Zurück mehr gibt. Mit heissem Herzen zu erfahren, dass man sich durchsetzen

und in Konkurrenzsituationen bestehen kann; wie schwer die Verantwortung wiegt, die man selber gegenüber den Mitspielern trägt und auf die man selber angewiesen ist. Zu begreifen, wie es ist, eine echte Bedeutung im Ablauf einer Vorstellung zu haben, dass es ohne einen nicht funktioniert.

### Opfer und Hingabe

Das alles sind Urfahrungen, welche die meisten jungen Menschen erstmals machen und die sichtbar und bleibend der Entfaltung ihrer Persönlichkeiten dienen. Auf die Frage, warum angesichts der fast unendlichen Freizeit- und digitalen Ablenkungsmöglichkeiten die Entscheidung für eine entbehrungsreiche, harte Probenarbeit fällt, bei der zweimal wöchentlich nach Schulschluss sowie an den Wochenenden die volle Präsenz und Hingabe gefordert wird, gibt es eine Antwort: Nicht vornehmlich literarische Neigungen führen diese Menschen zur Theaterarbeit, sondern die Suche nach der eigenen Identität. Intuitiv spüren sie, dass sie hier etwas über sich selber erfahren können. Und was beschäftigt einen adoleszenten Menschen stärker als die Frage nach dem eigenen Ich?

Das Schultheater vermittelt Kompetenzen, die auch von einer Leistungsgesellschaft begrüsst werden müssten. Dennoch verbieten Eltern ihren Söhnen und Töchtern eine Teilnahme in der Theatergruppe, wenn die Noten in den Leistungsfächern «kritisch» werden, obwohl theaterwissenschaftliche Institute wie etwa an der Universität Erlangen seit Jahrzehnten empirische Belege dafür liefern, dass ein Engagement im Schultheater positiv mit den Noten in den Leistungsfächern korreliert. Den Eltern ist kein Vorwurf zu machen. Sie richten sich nach dem, was zählt. Das ist nicht zu ändern in einer Gesellschaft, in der Karriere und wirtschaftlicher Erfolg massgeblich sind.

Der Bedeutungsverlust des Schultheaters muss damit zusammenhängen, dass es nicht notenrelevant sein könne,

weil es als Materie mit keinem anderen Schulfach vergleichbar sei. Das ist weit gefehlt: Das Schultheater könnte mit Leichtigkeit ein Leistungsfach darstellen. Der Katalog von Leistungskriterien, woraus eine objektive individuelle Note eruiert werden könnte, wäre gross genug. Stattdessen scheitern bereits Anträge, dem Schultheater den Rang eines Ergänzungsfachs zu verleihen.

Leider unterschlagen auch die meisten Medien einer breiten Öffentlichkeit konsequent die Kenntnissnahme, dass es Schultheater gibt, deren künstlerische Qualität den subventionierten Theatern in nichts nachstehen, die sogar mit selbst erwirtschafteten Budgets in ähnlichen Grössenordnungen wie am Schauspielhaus - wenigen aufgeklärten Mentoren ist es zu verdanken - arbeiten können und die einen professionellen Betrieb führen, sodass es sich eigentlich nur noch bei den Akteuren auf der Bühne um Amateure handelt.

In gebetsmühlenartiger Dauermanier plätschern in den Feuilletons die Besprechungen der staatlich subventionierten Theater dahin. Ein Vorgang, der ganz einem pawlowschen Reflex ähnelt. Würden die Steuergelder der subventionierten Theater in die Kritik geraten, wenn die Schultheater aufsehenerregende Aufführungen zeigten - und dies ohne staatliche Gelder? Wir hoffen nicht, dass das Schultheater deswegen totgeschwiegen wird.

«Die kluge Närrin» von Lope de Vega feiert Premiere am Freigym am Freitag, 10. November, um 19.30 Uhr.



**Alfred Bosshardt**  
Als Schauspieler war Bosshardt Mitglied im Ensemble des Zürcher Schauspielhauses. Heute unterrichtet er Geschichte am Freien Gymnasium Zürich und leitet dort die Theaterwerkstatt.

## Die dunkle Seite der Macht

Kinobetreiber müssen mehr Geld für «Star Wars» bezahlen - 65 Prozent des Ticketerlöses gehen an Disney. So viel hat noch kein Studio verlangt.

David Steinitz

Kinos, die den neuen «Star Wars»-Film «The Last Jedi» zeigen wollen, bekommen dafür vom Disney-Studio harte Bedingungen gestellt. Wie das «Wall Street Journal» berichtet, müssen Kinobetreiber 65 Prozent pro verkauftem Ticket an Disney zahlen. Das ist der höchste Verleihanteil, den jemals ein Filmstudio für einen Film verlangt hat. Üblich sind im Verleihgeschäft um die 55, manchmal auch 60 Prozent, wenn es sich um einen besonders prestigeträchtigen Blockbuster handelt, der schon vorab hohe Einnahmen verspricht.

Ausserdem verlangt Disney, dass Kinos, die mehrere Säle besitzen, den Film mindestens vier Wochen lang in ihrem grössten Saal spielen müssen. Für Multiplexe in Grossstädten mag das eine gerade noch erträgliche Vertragsklausel sein. Für kleinere Kinos in kleineren Einzugsgebieten könnte sich der Deal aber als geschäftsschädigend erweisen, wenn sie nicht genug Zuschauer in ihrer Umgebung haben, um eine vierwöchige Laufzeit im grössten - oder einzigen - Saal zu rechtfertigen. Laut «Wall Street Journal» wollen deshalb einige kleinere Betreiber den Film erst gar nicht spielen.

### Halt auch ein Zuschauergarant

Die meisten Kinos dürften die Verträge unterschrieben haben. Sie befinden sich in einer Zwickmühle: entweder, sie nehmen leichte Verluste durch die hohen Abgaben in Kauf - oder noch viel grössere Verluste, wenn sie den Film gar nicht zeigen. Gegen Edelblockbuster wie «Star Wars» traut sich die Konkurrenz kaum anzutreten, weshalb um den Starttermin am 14. Dezember nur wenige andere prestigeträchtige Filme starten.

Zudem mögen die Bedingungen hart sein, aber Disney gehört für viele Kinos zum wichtigsten Zuschauergaranten in einem weiter schrumpfenden Markt. Die Zuschauerzahlen sind schon seit Jahren rückläufig - 2017 werden es wohl fünf Prozent weniger als im Vorjahr sein. Es ist vor allem der Disney-Konzern, der mit seinen Filmen die Einnahmeeinbussen derzeit zumindest noch ein bisschen lindert. Allein im vergangenen Jahr stammten die fünf erfolgreichsten Filme weltweit - darunter «Captain America 3» und «Rogue One» - aus dem Hause Disney. Der bislang erfolgreichste Spitzenverdiener 2017 - die Realverfilmung des Trickfilmklassikers «Beauty and the Beast» - ist natürlich auch eine Disney-Produktion. Über 1 Milliarde Dollar spielte der Film bislang an den Kinokassen ein. Das ist ein Ergebnis, das in diesem Jahr höchstens noch von «Star Wars: The Last Jedi» geknackt werden dürfte.

## Netflix trennt sich von Kevin Spacey

Der Belästigungsskandal hat für Oscarpreisträger Kevin Spacey Konsequenzen: Der Streamingdienst Netflix kündigte jegliche Zusammenarbeit mit dem Schauspieler auf, zudem leitete die Londoner Polizei Ermittlungen gegen ihn ein. Der Netflix-Film «Gore», der 2018 ausgestrahlt werden sollte, wird gestoppt. Mitarbeiter der mittlerweile ebenfalls gestoppten Netflix-Serie «House of Cards» berichteten dem Sender CNN, am Set habe wegen der häufigen Übergriffe des 58-jährigen gegenüber jungen männlichen Angestellten eine «vergiftete Atmosphäre» geherrscht. Mittlerweile werfen zehn Männer dem Schauspieler vor, sie sexuell belästigt zu haben. Spacey befinde sich derzeit in therapeutischer Behandlung, erklärte seine Sprecherin. (SDA)